



Frühling

v. Hermann Hesse.

Am Waldrand tränen die Knospen,
 Gelbe Blumen leuchten im fahlen Grün,
 Liebesgezwitscher der Vögel
 Taumelt trunken im lichten Gehölz,
 Und die Kinder irren
 Über die Wiesen den Primeln nach,
 Singen künftigen Lebens
 Wirr geahnte Bedrängnis in lallenden Lauten.

Aber wir Große
 Horchen scharf über den Bergrand,
 Wo der fernen Geschütze Feuer
 Schwach und dumpf wie perlender Pulsschlag zuckt.

Einmal wird Friede sein!
Einmal werden wir mit den Kindern
Kränze tragen zum ernstesten Fest,
Kränze auf unvergessene Gräber,
Kränze zur Heimkehr denen,
Deren gebräunte Stirnen der Tod verschont
Kränze werden wir tragen
Und Friede wird sein
Im Geläute festlichen Glocken
Einmal – einmal!
Und über die stillen Tausende
Wird sich gütig und lächelnd
Mit den vertieften Augen
Die unsterbliche Mutter neigen.

(Aus. Wieland)

Friedenstauben.

Wenn wir in unseren Weihnachtsbetrachtungen unter dem Eindruck der Reichskanzlerrede vom Herbst 1915, deren Text Weihnachten hier vorlag, feststellen mußten, daß es eitles Unterfangen sei, zu erörtern wann der Friede zu erwarten sei, so könnte man heute schon eher wagen an die Behandlung dieser Frage heranzugehen.

Während früher fast überall das Wort „Friede“ von offiziellen Persönlichkeiten der Kriegführenden Mächte gemieden wurde, hören wir es jetzt wieder häufiger in den Reden der Staatsmänner.

Schon nach dem letzten Besuch des Vertrauensmanns des Präsidenten Wilson, des Obersten House, in Europa, wurde bekannt, daß England, welches bis dahin immer noch an die Möglichkeit Deutschland niederringen zu können glaubte, und behauptet hatte nicht über Frieden verhandeln, sondern einem besiegten Deutschland seinen Frieden diktieren zu wollen, seine Ansicht einer Revision unterzogen habe.

Aus der April-Reichstagrede unseres Kanzlers erfahren wir nun, daß wir uns bereits im Herbst vorigen Jahres bereit erklärt hatten in Friedensverhandlungen einzutreten, daß aber der englische Ministerpräsident Asquith abgelehnt habe über Frieden zu reden.

Gewissermaßen als Antwort auf die Reichskanzlerrede sprach in den letzten Tagen Asquith vor dem englischen Parlamente. Er der sonst nur von „crushing Germany“ Zermalmen Deutschlands sprechen konnte, sagte dieses Mal in Bezug mit Frieden ungefähr Folgendes: „England wird nur Frieden machen, wenn es das erreicht hat, warum es in den Krieg gegangen ist, nämlich die Möglichkeit einer internationalen Abmachung, welche sämtlichen zivilisierten Völkern Gleichberechtigung gäbe.“ Das klingt wesentlich zahmer als alles, was wir bis jetzt aus dem Munde eines englischen Staatsmannes hörten, die gewohnt waren, während dieses Krieges den Mund reichlich voll zu nehmen. Aber nicht nur zahm klingen die Worte, sondern sie müssen jeden denkenden Menschen sonderbar anmuten, sonderbar weil sie aus dem Munde eines englischen Staatsmanns kommen England als Hüter der Gleichberechtigung aller zivilisierter Völker. „England, welches sich nicht“ scheute alte Kulturen zu zerstören, wenn dieses in Interesse seines Geldsackes lag, wir erinnern nur an die grausame Vergewaltigung Indiens, Eng-

land, welches vor keinem Mittel zurückschreckte, wenn es galt seine Macht zu vergrößern — Kriege gegen die einst mächtigen Kolonialreiche Spanien, Holland, Frankreich, denen England einen großen Teil seines heutigen Bestizes verdankt; — Burenkrieg, der lediglich im Interesse einiger englischer Geldleute geführt wurde — , England, welches die zum himmelschreiendste Unterdrückung eines ganzen Volkes und seiner Kultur sich hat zu Schulden kommen lassen, welche die neuere Geschichte kennt „Irland“, dieses England kämpft plötzlich für die Gleichberechtigung aller zivilisierter Völker.

Das ganze Gerede von Asquith mutet mehr als Verlegenheits-sprachen an: vielleicht dürfen wir aber darin bereits ein Einlenken, einen Vorboten zu Verhandlungen sehen.

Erscheint dadurch nicht auch der Besuch Asquith beim Papst in anderem Lichte? Es ist wohl kaum anzunehmen, daß der englische Ministerpräsident jetzt Zeit zu Höflichkeitsbesuchen hat, zudem ist es beachtenswert, daß der Papst kurz nach dem Besuch von Asquith angekündigt hat, daß er sich aufs Neue um Herstellung des Friedens bemühen werde.

Im englischen Oberhause „House of Lords“ haben sich gewichtige Stimmen gegen einen „wahnsinnigen Rachedanken“ nach dem Kriege erhoben. Bis jetzt war den Engländern immer gepredigt worden, daß alles das was man auf den Schlachtfeldern nicht erreichen könne, durch eine Boykottierung Deutschlands und durch einen Handelskrieg, nach dem die Waffen wieder niedergelegt sind, erzielen würde, England und Deutschland waren vor dem Kriege sich gegenseitig die besten Kunden, ob da England bei einem Handelskriege nicht auch wohl leiden würde?

Wenn wir auf Friedensverhandlungen noch nicht in preisbarer

Nähe haben, so sind doch endlich Anzeichen dafür vorhanden, daß die Hauptbeteiligten einer Wiedereinführung geordneter Verhältnisse nicht mehr absolut ablehnend gegenüber stehen.

Bücherei

Vom Hilfsausschuß in Yokohama erhielten wir im Laufe der Woche elf Bücher — Romane und Erzählungen —. Aus dem Lager sind uns zur Verfügung gestellt worden.

A. E. Brachvogel	Friedemann Bach.
Clara Viebig	Dilettanten des Lebens.
Walter Bloem	Volk wider Volk.
Walter Bloem	Schmiede der Zukunft.
G. Fremén	Das Leben des Heilands.
Jules Verne	Nord gegen Süd.
A. O. Weber	Das Salz der Erde.
W. Hauff	Lichtenstein
M. Eyth	Berufstragik
W. v. Heidenstam	Endymion
W. Jensen	Die Erbin von Helmsfede.
Paul Grabein	Der tolle Hans.
Clara Tschudi	König Ludwig II.
Lessing	Nathan der Weise
Ludwig Ganghofer	Reise zur Front (Die Winterschlacht in Masuren)
Martin Lang	Feldgrau.
Martin Lang	Im Feuer

Martin Lang	Unsere blauen Jungen.
Dr. G. H. Becker	Deutschland u. d. Islam.
D. Bischoff	Deutsche Gesinnung
Anton Fendrich	Mit dem Auto an die Front.
<i>Zeitschrift</i>	Das grössere Deutschland.

Ferner kamen mehrere Lehrbücher für die englische und französische Sprache sowie einiger anderer Lehrstoff an.

Die Bücherei umfaßt z. Zt. über 800 deutsche Bücher, ungefähr 100 englische und eine kleine Anzahl französischer Werke.

Ein Bücherverzeichnis ist in Vorbereitung und wird voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche fertig gestellt und in mehreren Exemplaren zur allgemeinen Verfügung stehen.

Es wird wiederholt in unserer aller Interesse darum gebeten, die Bücher noch schonender als bisher zu behandeln, um das fortwährende Neubinden zu vermeiden, wodurch nicht nur zeitraubende Arbeit und unnötigen Kosten entstehen, sondern auch die gerade am meisten gebetenen Bücher häufig für längere Zeit, der Benutzung entzogen werden.

Von der Lagerwarte

Die Kirschen sind im Verblühen. Zu Anfang der letzten Woche hatten sie ihre Pracht am üppigsten entfaltet. Jung und Alt zog allenthalben hinaus zur Hanami oder Blütenschau. Freilich versteht der Japaner darunter nicht allein das platonische Schwärmen unter den Kirschblüten, sondern er verbindet mit dem Begriff Hanami ohne weiteres einen heiteren Schmaus mit einem ausgiebigen

Trunk.

Sonne und warmer Regen haben nun auch den kahlsten Bäumen lichtgrüne Triebe entlockt, die Gerste schießt bereits in die Ähren, die Citrushecke hinter der Barracke blüht, die Wipfel der Kampferbäume auf dem Hof erglänzen in einem den Herbst vortäuschenden Braun jünger Blätter und die Laubfrösche versuchen sich in den ersten schüchternen Gesängen. Noch ist der Aufenthalt im Freien und in der Sonne recht angenehm, die Wettturner nutzen fleißig das günstige Wetter, man kann ganz erstaunliche Fortschritte beobachten. Es wird auch niemand das Turnen irgendwie störend empfinden, da die einzelnen Übungsplätze so liegen, daß Unbeteiligte noch ihren Spaziergang machen können. Dagegen ist das Ballschlagen eine ziemliche Belästigung, da man ständig Gefahr läuft mit einem Ball oder Schläger zusammenzugeraten, der Lagerhof ist kein Tennisplatz, Gelegenheit die Gliedmaßen zu üben, ist genügend vorhanden, es büßt also niemand etwas ein, wenn der nur von einzelnen beliebte Sportzweig des Ballschlagens unterbleibt.

Am Donnerstag feierte die Kyodo Kisen Kaisha, deren Geschäft sich auf der anderen Flußseite oberhalb der Eisenbahnbrücke befindet, das Inarifest, Inari ist im allgemeinen der Gott der Feldfrüchte, er wird daher vor allen Dingen von den Bauern verehrt, aber auch Kaufleute nehmen ihn bisweilen als Schützgott, das Fest trug das Gepräge eines Jahrmarktes, vor dem Geschäftshaus war eine Reihe von Buden aufgebaut, an der Zugangsstraße stand ein roter Torbogen, auf dem Hausdach lag eine wohl die Wolke darstellende Plane und darüber schwebte ein Flugzeug. Eine Flotille von Fischerbooten war den Fluß heraufgekommen, um mitzufeiern. Ein Feuerwerk mit Raketen, Sonnen und Fontänen bildete Abends den Abschluß des

Festes.

Jakob scheint das Wecken noch nicht früh genug zu sein. Schon bei Tagesgrauen kommt er angehopst und treibt einen noch vor dem Wecken aus dem Bett, selbst nach dem 2. Stock steigt er empor. Er ist ebenso gefürchtet wie beliebt, denn er benutzt jeden unbewachten Augenblick, um wieder irgendeinen Spitzbubenstreich zu vollbringen. Stehlen und Zerstören sind seine Leidenschaften. Jetzt ist er auch mit dem Gärtner in Konflikt geraten, dem er seine neuen Pflanzungen verwüstet, er wird wohl am besten hinter Schloß und Riegel müssen.

Ostern steht jetzt vor der Tür. Als eine gute Einleistung des Festes kann man die am Donnerstag gezahlte Liebesgabe ansehen. Die Aussichten für die Feiertage sind vielversprechend. Am 1. Feiertag morgens wird die große Ausstellung eröffnet, die Maler sind noch dabei den Schaustücken ein entsprechendes Äußere zu verleihen. Nachmittags findet das erste Gartenkonzert statt. Am 2. Feiertag soll ein Ausflug mit Eiersuchen gemacht werden. Den Gottesdienst müssen wir leider entbehren; Herr Pfarrer Schiller wird uns aber am 28. 4. wieder besuchen. Es ist nur zu wünschen, daß das Wetter uns einigermaßen günstig ist, kommen dazu auch noch gute Nachrichten vom Kriege, dann fehlt eigentlich nichts mehr an einer reinen Osterfreude. In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein frohes Osterfest!

Osterkonzert

1. „Hoch Hindenburg“ Marsch Michael.
2. Phantasie aus der Oper: „Freischütz“ Weber.
3. „Ans Meer“ Lied Schubert.
4. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus“ Strauß
5. „Die Schlittschuhläufer“ Walzer Waldteufel.
6. Hoch u. Deutschmeistermarsch Ertl.

Bei günstigem Wetter findet das Konzert nachmittags 4
1/2 im Freien statt.

Schachcke.

Lösung 105

1. D2 - h6 beliebig
2. L. D. T

Lösung 106

1. Dc3 - b2 Lb5 x c7
2. Db2 - b8 beliebig
3. Db8 - e5 (a7, b4)

Lösung 105 sandte Weber Jos.

Aufg. 107

Weiß: Kg2, Db1, Sa5, c5, Bb7, e6.

Schwarz: Kb8, Ld8, Sb6, Be7.

Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Aufg. 108

Weiß: Kh2, Dd3, Le7, Se4, f3, Bc4, g4.

Schwarz: Kf4, Ta4, h1, Lc8, e1, Sb7, d7, Ba5, b4, h4, h5.

Weiß setzt in 3 Zügen matt.

Italiens wirtschaftliche Sorgen.

Schluß

Mehr als die Hälfte der Aktiengesellschaften für Baumwollspinnerei zahlten keine Dividenden und der Dividendendurchschnitt derjenigen Unternehmungen, die einen Gewinn ausschütteten, betrug 3,81 Prozent. Im Seidengewerbe waren von 60 000 Spinnkeseln Ende November 1913 10072 unbeschäftigte und 5264 arbeiteten mit vermindertem Stundenplan. Bei der Eisenindustrie mußte die Erzeugung eingeschränkt werden. Dividenden konnten auch hier nicht verteilt werden. Der Außenhandel ergab zwar ziffermäßig einen kleinen Fortschritt, der sich aber wohl in das Gegenteil verwandelt, wenn die gesunkenen Handelswerte in Rechnung gezogen werden. Daß infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage die Auswanderung auch wieder ganz erhebliche Zunahme zeigte, liegt auf der Hand. 1913 wanderten allein 428 484 Personen aus, eine Zahl, die bisher noch nicht erreicht war.

Der Anfang des Jahres 1914 versprach keine Besserung im Wirtschaftsleben Italiens. Dann kam der Weltkrieg und damit die schwerste Belastungsprobe, die Italiens schwache Industrie zu bestehen haben wird. Wird sie ihr gewachsen sein? Wie wird Italiens Wirtschaftsleben uns der Krise hervorgehen? Das sind die bangen Fragen, die mancher einsichtige italienische Wirtschaftspolitiker schon heute seinem Lande stellt. Nur im Anschluß an große kauf- und kapitalkräftige Nationen kann Italiens Wirtschaftsleben gesunden. An Deutschland und Österreich hat es in schweren Zeiten den nötigen Rückhalt gefunden. Bis auf den heutigen Tag ist Deutschland Italiens bester Abnehmer gewesen und mehr und mehr ging

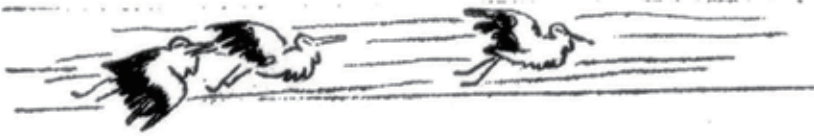
es in den letzten Jahren dazu über, auch der Geldgeber seiner notleidenden Industrie zu werden. Es hatten sich sogar gewichtige Stimmen für ein deutsch-italienisches Wirtschaftsbündnis bereits geltend gemacht. Das ist nun alles vorüber. Der Wahnwitz der italienischen Politik hat die italienische Wirtschaft in den gähnenden Abgrund gestoßen. Italien hat sich entschieden. Für uns gibt es kein Fragen mehr. Es schwankte der wurzellose Baum und wer lebt – wird sein Fallen sehen.



Der Spiegel!

Humoristische
Beilage des T. A.
No. 6 Band III vom
23. April 1916.





Den lieben Lesern wünschen wir
Ein Frohes Osterfest,
Mög' es für hier das letzte sein
Was sicherlich das Best.

Den Brüdern wünschen wir zu Haus
Zum Feste ,nen Propeller
Damit sie weiter vorwärts gehen
Recht schnell, ja noch viel schneller.



Vom 15ten des hk[??] ab

Alle 14 Tage Umzug!





Allerlei!

Die wandernden Metropolen.

Die Verlegung europäischer Hauptstädte ist sehr im Schwung. So wurde Paris schon früher zeitweilig nach Bordeaux verlegt. Brüssel befindet sich seit langem in Havre, und jetzt ist auch Belgrad nach Neapel übergesiedelt. Petersburg schielt ebenfalls bedenklich nach Moskau.

Rom und London freilich, die bleiben sicher —
auf dem Platze.

O.K.